werden der Mütter verhindern und 2. sie soll die Säuglinge gesund erhalten. Einen einwandfreien Beweis mit Hilfe der Statistik dafür zu erbringen, daß der Wöchnerinnenschutz das erste vermag, ist vorläufig nicht möglich. Auf meine Anfrage bei der Firma Dollfus-Mieg in Mülhausen i. E., bei welcher seit Jahrzehnten eine vortrefflich organisierte Institution zugunsten der Wöchnerinnen besteht, erhielt ich zur Antwort, daß eine statistische Aufstellung über die hygienischen Erfolge ihres Wöchnerinnenschutzes nicht vorliegt; daß sich ihre Einrichtung aber wegen ihrer guten hygienischen Erfolge die allgemeine Zufriedenheit erworben hat. —

Wohl aber läßt sich indirekt auf das durch die Mutterschaftsversicherung erreichte Wohlbefinden der Mütter daraus schließen, daß sie ihre Kinder gestillt haben und daß bei ihren Kindern ein ganz auffallender Rückgang der Säuglingssterblichkeit festgestellt werden konnte. Dies lehrt z. B. das Ergebnis in Dornach.¹⁾ Ein Unternehmer in Dornach hatte seinen Arbeiterinnen eine Ruhezeit von sechs Wochen nach ihrer Entbindung, ohne jede Unterbrechung der Lohnzahlungen, gewährt. Der Erfolg dieser Großmütigkeit war ein rasches Sinken der Kindersterblichkeit von 40 auf 25%.

Geradezu erstaunlich ist das Ergebnis, welches die französische Mutterschaftsversicherungsgesellschaft „Mutualité maternelle“ erzielt hat. In Frankreich ist die Säuglingssterblichkeit zurzeit etwa 14%. Trotzdem aber die Säuglingssterblichkeit in Frankreich fast nur halb so groß ist wie in Deutschland — (nach dem „Annuaire statistique de la ville de Paris“ für das Jahr 1902 starben in Paris nur rund 10% der Säuglinge, wobei ja wohl in Betracht zu ziehen ist, daß viele in Paris geborene Säuglinge außerhalb der Weltstadt gepflegt werden und dort starben) — ist es doch verblüffend, zu hören, daß bei den Kindern von 972 im Jahre 1905 entbundenen, der Mutualité maternelle angehörenden Frauen nur eine Sterblichkeit von 3% vorlag. Ich will daher eine etwas ausführlichere Schilderung²⁾ dieses vortrefflichen Institutes, seiner Entstehungsgeschichte, seiner hygienischen Erfolge und seiner finanziellen Verhältnisse geben, zumal ich in den unten folgenden Erörterungen auf die Mutualité maternelle hinweisen werde.

Der Berliner Kongreß für Arbeiterschutz vom Jahre 1890 hat zur Gründung der Anstalt die Veranlassung gegeben. Auf dem Kongreß, welcher die Vertreter von 17 europäischen Staaten sah, wurde folgende These aufgestellt: „Die Wöchnerinnen sollen erst vier Wochen nach ihrer Entbindung zur Arbeit wieder zugelassen werden.“ Die französische Sektion hatte auf diesem Kongreß Jules Simon als Präsidenten, und dieser wußte in Frankreich die Öffentlichkeit für den Beschluß des Berliner Kongresses zu interessieren. In der Kammersitzung vom 5. Februar 1891 wurde dann auch bei Beratung des Gesetzes über die Reglementierung der Kinder- und Frauenarbeit der Schutz der Wöchnerinnen diskutiert. Wenn aber die These des Berliner Kongresses Staatsgesetz wurde, so hieß dies dem Staat eine finanzielle Belastung auferlegen, die er ohne weiteres zu tragen nicht vermochte. Der Staat konnte nur auf die Privatwohlthätigkeit seine Hoffnung setzen. Diese zögerte auch nicht lange; der Pariser Industrielle Felix Poussineau gründete im Einvernehmen mit den drei Syndikatskammern für Nähnerei, Stickerei und der Bordenwirkerei das Werk der Mutualité maternelle; die Gründung fand noch im Februar 1891 statt, und zwar unter der Protektion der Gemahlin des ermordeten Präsidenten Carnot. Den dem Arbeiterstande angehörenden Wöchnerinnen eine Entschädigung zu verschaffen, damit sie sich vier Wochen lang nach der Entbindung der Arbeit enthalten und sich dem neugeborenen Kinde widmen können — dies wurde als Zweck des Instituts bezeichnet. Die Frauen, welche sich der Mutterschaftsversicherung anschließen wollten, mußten sich verpflichten, jährlich drei Franken zu zahlen; dafür erhielten sie sogleich nach ihrer Entbindung eine Summe von 48 Franken, in vierwöchentlichen Teilbeträgen, dazu noch eine Prämie von 10 Franken, wenn die Mutter ihr Kind selbst nährt. Während die Mutterschaftsversicherung zuerst nur auf die drei Syndikatskammern beschränkt war, wurde ihre Tätigkeit seit Januar 1904, einem spontanen Verlangen gemäß auf sämtliche Arbeiterinnen und Beamtinnen des Seine-Departements ohne Unterschied des Berufes ausgedehnt. Die Zahl der Teilnehmerinnen, welche bis zu dieser Neuerung 1700 gewesen ist, ist gleich auf 10 000 gestiegen, und ist seitdem noch in täglichem Steigen begriffen, sodaß, wenn die Hilfsmittel es erlauben, die Anstalt bald 40—50 000 Frauen umfassen wird. Diese rasche Entwicklung des Instituts hat naturgemäß auch auf die Provinzen gewirkt, und bereits jetzt sind dort mehr als 150 Tochteranstalten im Betrieb oder auf dem Wege zur Bildung.

Das von der Mutualité maternelle eingeschlagene Verfahren ist folgendes: Sobald eine Teilnehmerin entbunden ist und hiervon der Versicherungsanstalt Anzeige gemacht hat, begibt sich eine der

Soziale Hygiene.

Staatliche und private Mutterschaftsversicherung.

Von Dr. Alfons Fischer in Karlsruhe.

(Fortsetzung aus No. 33.)

Nach all diesen Erörterungen wird man von dem enormen Nutzen, den die natürliche Ernährung für das Kind (und vielleicht auch für die Mutter) mit sich bringt, nicht mehr zweifeln können. Es bedarf jetzt nur noch des Beweises, daß man es mit Hilfe einer Mutterschaftsversicherung erreichen würde, daß die Mütter ihre Kinder tatsächlich stillen und auf diese Weise dann die enorme Kindersterblichkeit herabgemindert wird.

Die Mutterschaftsversicherung soll ja, wie gezeigt, einen doppelten sozialhygienischen Gewinn zeitigen: 1. sie soll das Krank-

1) Louis Franc, Die Versicherung der Mutterschaft. Leipzig 1902.

2) Entnommen aus einer Arbeit von mir in „Kultur und Fortschritt“ No. 101 Verlag von Dietrich in Leipzig.

Inspektorinnen (dies sind ehrenamtlich tätige Damen der Gesellschaft) zu der Wöchnerin, um ihr das Wöchnerinnengeld für die erste Woche zu bringen. Die Inspektorin fertigt über ihren Besuch einen genauen Bericht an. Der zweite und dritte Entschädigungsbetrag werden der Wöchnerin ebenfalls von der Inspektorin überbracht, wobei diese sich davon überzeugen kann, daß die Arbeiterin in ihre Arbeitsstätte noch nicht zurückgekehrt ist. Die Teilnehmerin holt dann — falls ihr Gesundheitszustand es erlaubt, die vierte Teilzahlung selbst auf der Zentrale der Mutualité maternelle ab; sie muß hierbei in Gegenwart der Inspektion das Kind stillen, wenn sie die auf 10 Franken festgesetzte Stillungsprämie erhalten will. Bei dieser Vorstellung ist der Versicherungsanstalt Gelegenheit gegeben, zu konstatieren, ob das Kind lebt oder tot ist. Nach den Veröffentlichungen der Mutualité maternelle war die Sterblichkeit der Säuglinge, deren Mütter der Mutterschaftsversicherung angehören, in diesem Lebensalter fast gleich Null. — Um aber die Sorgfalt für die Kinder nicht auf die ersten vier Lebenswochen, sondern, wie dies durchaus notwendig ist, auf die ersten 18 Monate nach der Geburt auszudehnen, steht die Mutualité maternelle mit zwei anderen Instituten in unmittelbarem Zusammenhang: es sind dies 1. die „Consultations de nourrissons“, welche etwa unseren Säuglingspolikliniken entsprechen, und den Müttern Ratschläge über die Ernährungsweise und die gesamte hygienische Säuglingspflege erteilen, und 2. das „Oeuvre du bon lait“, welches für die Beschaffung und Kontrolle einer in bakteriologischer und chemischer Hinsicht einwandfreien Milch Sorge trägt: das Liter einer solchen Milch wird, in kleinen, keimfrei gemachten Fläschchen abgefüllt, zum Preise von 20 Centimes abgegeben.

Das ganze Institut ist in zahlreiche, über alle Stadtteile und Vororte von Paris verteilte Sektionen eingeteilt: eine jede Sektion besteht aus einem Präsidenten, Vizepräsidenten, Schatzmeister, Sekretär und einer unbegrenzten Anzahl von Damen des betreffenden Bezirkes, welche die Namen „Visiteuses“ oder „Inspectrices“ führen. Jede Sektion hat ein Dispensaire für die Consultations de nourrissons (Säuglingspoliklinik). Die Erfolge dieser Maßnahmen müssen tatsächlich als außerordentlich bemerkenswert bezeichnet werden. Von Jahr zu Jahr gelang es der Mutualité maternelle immer mehr, den Prozentsatz der Sterblichkeit unter den Säuglingen der ihr angehörenden Frauen herabzusetzen. Wir wollen hier gleich das Aufsehen erregende Resultat des Jahres 1905 mitteilen: Der Bericht des Jahres 1905 bezieht sich auf 1445 Geburten; 68 Kinder waren totgeboren, bzw. nicht lebensfähig, sodaß also 1377 Kinder in Betracht kommen. Von diesen wurden 80 mit der Flasche, 23 von Ammen und 1200 von der eigenen Mutter genährt; also 90% der Kinder wurden mit Muttermilch ernährt. Im Jahre 1905 waren bereits 29 Sektionen im Betrieb: neun davon seit dem 1. Januar 1905. Es ist daher leicht, die Sterblichkeitsstatistik dieser neun Gemeinden zu geben: Für 662 Kinder, welche in diesen Sektionen geboren wurden, erhielt man eine durchschnittliche Sterblichkeit von 3.1%, während sie für die Gesamtheit der Gemeinde 11,9% betrug. In 13 anderen Sektionen der Mutualité maternelle, welche während des Jahres 1905 gegründet worden sind, wurden 315 Kinder geboren, von denen sechs Kinder starben. In diesen und den vorher genannten Gemeinden zusammen kamen gegenüber 972 lebenden Kindern nur 27, d. h. 3% Todesfälle vor. Von den im ganzen 1377 lebenden Kindern haben 405 die Wohltaten der Consultations de nourrissons nicht genossen, da die betreffenden Mütter die Dispensaires nicht besuchen konnten. Von diesen 405 Kindern sind 30 gestorben, d. h. 7½%. Man sieht daraus, daß, während die Säuglingssterblichkeit bei den Kindern, deren Mütter den Weisungen der Dispensaires folgten, 3% ist, sie bei denen, deren Mütter dies nicht taten, 7.5% beträgt.

Nach dem Bericht von Drou, der sich auf das Jahr 1886 bezieht, gab es in Frankreich 8 191 816 Frauen im Alter von 16—45 Jahren; die Anzahl der Geburten betrug 912 838; von den 912 838 Wöchnerinnen würden sich etwa 224 000 die obligatorische, vier Wochen währende Ruhe, ohne eine Entschädigung zu erhalten, nicht leisten können. Etwa 50 000 Frauen gehören der Mutualité maternelle bereits an, nach der in so kurzer Zeit so außerordentlichen Entwicklung zu schließen, dürfte der Weg bis zu dem Ziel, wo alle in Betracht kommenden Frauen der Anstalt sich angeschlossen haben werden, nicht mehr gar so lang sein.

Zum Schluß will ich hier noch die fast märchenhaft klingenden Berichte¹⁾ über die Ergebnisse in der Gemeinde Villiers-le-Duc im Departement Côte d'or erwähnen. Seit 13 Jahren sind dort folgende Maßnahmen zur Anwendung gekommen: Jede dürftige Frau, die einer Niederkunft entgegenseht, hat das Bevorstehen einer solchen im siebenten Monat der Bürgermeisterei anzuzeigen, und erhält dann eine Unterstützung durch die Gemeinde, die sie mit einem weiblichen Beistand und im Falle des Erfordernisses auch

mit ärztlicher Hilfe versorgt. Nach der Entbindung empfängt die Wöchnerin zehn Tage lang, während deren sie im Bette zu bleiben sich verpflichtet, eine Unterstützung von einem Franc täglich. Alle kleinen Kinder müssen in Abständen von zwei Wochen entweder in der elterlichen Wohnung oder auf der Bürgermeisterei ärztlich besichtigt werden. Jede Mutter oder Pflegemutter, die ihren Pflegling, nachdem dieser das erste Lebensjahr vollendet hat, in guter Gesundheit vorstellt, empfängt für jeden Monat der Pflege eine Belohnung von zwei Francs. Diese trefflichen Einrichtungen, die dem Bürgermeister Dr. Morel, welcher Medizin studiert hat, zu verdanken sind, haben bewirkt, daß die Säuglingssterblichkeit, welche früher 15% betragen hat, auf 0% gefallen ist.

An der Zweckmäßigkeit der Mutterschaftsversicherung wird daher nach den bisher gemachten Erfahrungen kaum gezweifelt werden können. Trotzdem werden Einwände nicht unterbleiben. Die hauptsächlichsten Bedenken, die vom moralischen und rassenhygienischen Standpunkt aus geäußert werden, und die Erwiderung auf diese Einwände habe ich an anderer Stelle bereits angeführt. (Vgl. Kultur und Fortschritt No. 101. Verlag von F. Dietrich in Leipzig.)

Ich glaube, daß nunmehr die Frage spruchreif ist und daß man mit aller Energie die Einrichtung eines hinreichenden Schwangeren- und Wöchnerinnenschutzes fordern muß. Es bleibt nur noch zu entscheiden, welche Form der Mutterschaftsversicherung zurzeit in Vorschlag gebracht werden muß, die staatliche, oder die private.

Bisher haben sich die europäischen Staaten sehr wenig mit dem Wöchnerinnenschutz befaßt. Die Schweiz, Holland, Belgien, England etc. haben zwar in ihre Gesetzgebung ein Arbeitsverbot für Wöchnerinnen aufgenommen. Aber da dieses Verbot nicht mit einer Entschädigung für den staatlich auferlegten Lohnverlust verbunden ist, so wirkt das Gesetz als Fluch statt als Segen für die Betroffenen. In Frankreich¹⁾ und in Italien²⁾ haben mehrere nach umfassenden Erhebungen detailliert ausgearbeitete Gesetzesentwürfe, die neben dem Arbeitsverbot eine Entschädigung vorsehen, die Parlamente beschäftigt. Bisher ist aber keiner dieser Entwürfe Gesetz geworden. (Schluß folgt.)

1) Dr. Paul Marcuse, Medizinische Reform 1904, No 24.